



*betreut vom
Baltic Fund
for Nature*

*betreut vom
BUND*

*betreut von
Euronatur*

Das Grüne Band Europa verknüpft zwischen Eismeer und Schwarzem Meer fast alle biogeographischen Regionen Europas – arktisch, boreal, kontinental, pan-nionisch und mediterranean. Es verbindet 23 Staaten und ist in drei Hauptregionen gegliedert: Fennoskandien, Zentraleuropa und Balkan.

Grünes Band Europa

Fast 40 Jahre lang teilte der Eiserne Vorhang Europa. Vom Eismeer bis ans Schwarze Meer verlief eine politische, ideologische und räumliche Barriere, deren Unmenschlichkeit sich am stärksten in Deutschland zeigte: Metallzäune, Mauern, Stacheldraht, Wachtürme, Selbstschussanlagen, Minen und bissige Hunde trennten ein Land in Ost und West und Familien und Freunde für Jahrzehnte. Diese unmenschliche Grenze gab der Natur viel Zeit, um sich zu regenerieren. Und die Natur nutzte sie. Nicht nur in Deutschland, überall entlang der Grenzen blieben wertvolle Lebensräume erhalten. Sie möchte der BUND für die Zukunft bewahren. Für unsere Vision eines europäischen Grünen Bandes haben wir starke Partner gefunden. Lesen Sie auf den nächsten Seiten, wie ein faszinierendes Projekt Gestalt annimmt.



Timo Hokkanen

Seenlandschaft im nördlichsten Teil des Grünen Bandes Europa.

Grenzen trennen – Natur verbindet

Eine grüne Lebenslinie verläuft dort, wo der Eiserner Vorhang über Jahrzehnte Schrecken verbreitete. Der BUND will sie erhalten – um Europa zu verbinden, lang Getrenntes wieder zusammenzuführen und unser gemeinsames Naturerbe für die Zukunft zu sichern. Das deutsche Grüne Band steht dabei Pate.

Im September 2004 luden die Weltnaturschutzunion IUCN und das deutsche Bundesamt für Naturschutz zu einer internationalen Konferenz nach Ungarn ein; genauer: in den grenzüberschreitenden Nationalpark Fertő-Hanság/Neusiedler See. Hier hatte der Eiserner Vorhang am 19. August 1989 ein erstes Loch bekommen. Sie erinnern sich vielleicht: Während eines »Pan-europäischen Picknicks« hatten die Behörden Ungarns und Österreichs für wenige Stunden das Grenztor geöffnet (was mehrere hundert DDR-Bürger zur Flucht nutzten) – ein Meilenstein für die europäische Wiedervereinigung. Über 70 Teilnehmer aus 17 Ländern kamen fünfzehn Jahre später hier zusammen, darunter auch eine Delegation des BUND. Ziel der Konferenz war es, die Idee eines »Grünen Bandes Europa« den Anrainerstaaten und internationalen Experten näher zu bringen. Angeregt diskutierten wir, wie sich das Grüne Band einmal entwickeln soll und was es für den Naturschutz und eine nachhaltige Zukunft Europas leisten kann. Unsere Vision nahm nun Gestalt an.

Ein kurzer Blick zurück

Der Eiserner Vorhang stand noch felsenfest, als Experten des Bundes Naturschutz – des BUND in Bayern – erstmals auf die Natur im Grenzstreifen aufmerksam wurden. Anders als ihre Kollegen aus dem Osten kamen sie dicht an die Grenze heran. »Die Vögel hatten wenig Respekt vor der Furcht einflößenden Anlage. So nutzten Braunkehlchen die Grenzpfosten gerne als Singwarte«, erinnert sich Kai Frobels, heute Artenschutzreferent beim Bund Naturschutz. Der Todesstreifen entpuppte sich als Lebenslinie.

Noch im Wendejahr, im Dezember 1989, organisiert Kai Frobels das erste gesamtdeutsche Treffen mit Naturschützern aus Ost und West in einer Hofer Gaststätte. »Statt der erwarteten 30 Leute kamen 400«, staunt Frobels noch heute. Hier wird die Idee eines innerdeutschen Grünen Bandes geboren. Rasch erreicht die Begeisterung die obersten Etagen der Politik. Gehandelt aber wird vor allem im Erdgeschoss, auf Ebene der

Umweltverbände, Kommunen und Kreise. 1998 beginnt in Nürnberg ein BUND-Projektbüro die Aktivitäten rund ums Grüne Band bundesweit zu koordinieren.

Doch die Idee eines Grünen Bandes sollte nicht auf Deutschland beschränkt bleiben. Zu einer Feier am Grünen Band im Eichsfeld kommt 2002 ein entscheidender Protagonist der »Wende«, Michail Gorbatschow. Im Anschluss an seine Rede ruft Hubert Weiger, Vorsitzender des BUND in Bayern, erstmals öffentlich dazu auf, »ein Grünes Band durch Europa zu realisieren, ein Symbol für die Vereinigung von Ost und West«. Denn auch nördlich und südlich von Deutschland hat sich am Eisernen Vorhang eine einzigartige Natur erhalten.

Ein wichtiger Impuls zur Realisierung eines »Grünen Bandes Europa« kommt vom Bundesamt für Naturschutz. Es organisiert 2003 in Bonn die erste internationale Tagung, zu der viele Anrainerstaaten eingeladen sind. Auch die BUND-Vorsitzende Angelika Zahrt und Hubert Weiger halten Vorträge und präsentieren die Idee auf einer Pressekonferenz. Das war der Startschuss. Kurz vor der EU-Osterweiterung veranstaltet das BUND-Projektbüro im April 2004 die erste Pressefahrt entlang des europäischen Grünen Bandes, gemeinsam mit dem Naturschutzbund Österreich und Euronatur: Vom geschichtsträchtigen Hof aus geht es bis ins Dreiländereck Österreich/Slowenien/Italien. Die Resonanz bei der lokalen Bevölkerung und bei Politik und Medien ist enorm.



Liana Geidezis (re.) und Melanie Kreuz (li.) vom Projektbüro mit Kai Frobels, dem »Vater« des Grünen Bandes.

Paneuropäische Initiative

Das »Grüne Band Europa« hat in den beteiligten 23 Ländern schnell viele Freunde gefunden. Doch wir stehen vor einer großen Herausforderung – nicht nur für den Naturschutz. So soll der einstige Grenzstreifen auch die Menschen mit ihrer natürlichen Umgebung verbinden und die Chancen für eine nachhaltige Regionalentwicklung fördern. Unser Hauptziel aber lautet, das Grüne Band als Kernzone eines paneuropäischen Biotopverbundes und als Refugium für viele bedrohte Tiere und Pflanzen zu schützen und zu entwickeln. Für diese zentrale Aufgabe müssen wir in den kommenden Jahrzehnten kontinuierlich und grenzüberschreitend auf vielen Ebenen zusammenarbeiten.

Die Gesamtkoordination liegt bei der IUCN, maßgeblich unterstützt vom deutschen Bundesamt für Naturschutz. Im Juni 2005 nimmt der Koordinator Alois Lang in Belgrad die Arbeit auf. Das Brüsseler IUCN-Sekretariat vertritt das Grüne Band in Kooperation mit den verantwortlichen Regierungen und Verbänden auf internationaler Ebene und ermittelt Brennpunkte für Aktivitäten.



Am Point Alpha Treffen der acht am EU-Projekt beteiligten Länder 2006 in der Rhön.

Die Betreuer des Bandes (siehe Karte) treiben grenzüberschreitende Projekte und Aktivitäten gemeinsam mit Naturschützern vor Ort voran. Das BUND-Projektbüro mit Liana Geidezis und Melanie Kreutz hat die Koordination für Zentraleuropa übernommen. Speziell unsere Partner von »Friends of the Earth« wollen wir künftig stärker mit einbinden.

Am Neusiedler See konnten sich die Konferenzteilnehmer auf eine ehrgeizige Agenda verständigen. Eine Fülle von Aufgaben, Projekten und Aktionen wollen die IUCN, die drei Regionalkoordinatoren und die nationalen Partner bis 2010 umsetzen. Dazu drei Beispiele.

Lückenschluss und Artenschutz

Der BUND hat das erste EU-geförderte Projekt für das Grüne Band Zentraleuropa initiiert: »Schutz und Inwertsetzung der Landschaften entlang des ehemali-

gen Eisernen Vorhangs«, so der Titel. Unser Projektbüro beteiligt sich mit dem BUND Thüringen daran. Neben dem Thüringer Umweltministerium als verantwortlicher Partner sind acht Länder involviert: Deutschland, Tschechien, Slowakei, Österreich, Ungarn, Slowenien, Kroatien und Bulgarien. Zum Glück konnten wir uns auf Englisch als Projektsprache einigen! Teile der Öffentlichkeitsarbeit – wie eine interaktive Homepage, Infomaterial und Ausstellungen – werden zudem in den Landessprachen präsentiert. Ein zentraler Aspekt ist die »Lückenanalyse« des Biotopverbundes: Wo unterbrechen Äcker, Gebäude und Straßen das Grüne Band? Und wie sind diese Lücken wieder zu schließen? Ein paneuropäischer Fahrradweg soll die anliegenden Regionen umweltschonend erschließen.

»Man kann nur schützen, was man kennt« – ein wichtiger Grundsatz im Naturschutz. Daher erfasst die IUCN derzeit alle bereits bestehenden und international bedeutenden Schutzgebiete am Grünen Band, von der Barentssee bis zum Schwarzen Meer. Gefördert vom Bundesamt für Naturschutz und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt werden Daten aller Anrainer gesammelt und aufbereitet. Karten und Datenbanken für das Grüne Band Europa sollen bald allen Interessierten für Naturschutz und Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung stehen.

Im Sommer schließlich startet an der bayerisch-tschechischen Grenze ein Projekt für den stark bedrohten Fischotter. Vom BUND mitfinanziert, sollen die Lebensräume des Otters grenzüberschreitend vernetzt werden – damit die in Tschechien noch häufigeren Tiere leichter zu uns (entlang des Grünen Bandes) und dann weiter nach Westeuropa wandern können. Vereinzelt wurde der verspielte Wassermarder schon im Grünen Band gesichtet – so letztes Jahr an der Förirtz in Südthüringen. Und jüngst fand sich frische Otterlosung unweit einer BUND-Fläche bei Salzwedel.

Von Hof nach Korea?

Die Aktivitäten des BUND am deutschen Grünen Band waren der Ausgangspunkt für die Idee, den Eisernen Vorhang in eine europäische Lebenslinie zu verwandeln. Inzwischen weckt das Grüne Band weltweit Aufmerksamkeit. Besonders eng tauschen wir uns mit den südkoreanischen »Friends of the Earth« und den Behörden dort aus. Denn die 248 km lange demilitarisierte Zone zwischen Nord- und Südkorea hat ein ähnliches Potenzial für den Naturschutz wie die einstige innerdeutsche Grenze. Sollten sich die beiden Staaten einmal wiedervereinigen, könnte unser Grünes Band also ein weiteres Mal zum Vorbild werden.

Liana Geidezis

... leitet das BUND-Projektbüro »Grünes Band«.



Der Uhu zählt zur urwüchsigen Tierwelt der karelischen Wälder.

URWÄLDER IN KARELIEN

Kultur und Geschichte Kareliens sind geprägt von seiner Lage an der Grenze von westlichem und östlichem Kulturkreis. Heute beherbergt die finnisch-russische Region einen einzigartigen Naturschatz. Im Schatten des Eisernen Vorhangs blieben boreale Wälder in einer Größe erhalten, dass natürliche Lebenszyklen ungestört ablaufen können. Gelegentliche Waldbrände töten nicht alle Bäume ab, starke Bäume mit dicker Borke können mehrere Feuer überleben. Wie Phoenix aus der Asche entsteht so neues Leben: Das Feuer lichtet den Wald auf und lässt eine atemberaubende Artenvielfalt und ein reich strukturiertes Mosaik von Lebensräumen entstehen.

In Ost-Karelien trifft man in uralten, lichtdurchfluteten Wäldern auf lebende und tote Baumriesen, die vor vielleicht 700 oder 800 Jahren zu keimen begonnen haben. Braunbären, Wölfe und Luchse, aber auch bedrohte Vögel wie Dreizehenspecht und Uhu leben hier.

Am 30. November 2006 stellte Russland den Kalevalski-Urwald direkt an der finnischen Grenze als Nationalpark unter permanenten Schutz. Mit 74400 Hektar ist er ungefähr dreimal so groß wie der Nationalpark Bayerische Wald – und ein wesentlicher Teil des fennoskandischen Grünen Bandes. Zwar trennt eine Grenze Karelien in einen finnischen und einen russischen Teil, doch die gemeinsame Geschichte und die

gemeinsamen Naturschätze verbinden beide Seiten.

In Ost-Karelien entstand das finnische National-Epos »Kalevala«, und die karelische Tradition ist noch stark im Alltag verankert. Ökologische Nachhaltigkeit muss man hier nicht einführen, sie wird in den kleinen Dörfern und Städten beiderseits der Grenze großteils noch gelebt. Doch seit dem Fall des Eisernen Vorhangs wird die Kluft größer. Der neue Nationalpark wird nicht nur das gemeinsame Naturerbe schützen. Er soll auch den Einheimischen neue Erwerbschancen bieten. Die steigende Zahl von Besuchern erhöht die Nachfrage nach Übernachtungen und regionalen Produkten.

Wie viele Grenzregionen hat Karelien das Problem, dass viele junge, gut ausgebildete Menschen abwandern. Das Wissen über die karelische Kultur, das traditionelle Handwerk und die nachhaltige Nutzung der Natur ist nur noch in der älteren Generation lebendig. Mit Workshops und Bildungsangeboten wie dem Nachbarschaftsprogramm der EU soll dieses Wissen nun an die jüngeren Generationen weitergegeben werden – um sie fit zu machen für den Schutz der Taigawälder und den Öko-Tourismus.

Riitta Nykänen, Natural Heritage Service of Metsähallitus, Finland, riitta.nykanen@metsa.fi, www.metsa.fi



Wanderer im einsamen Steinachtal – unterwegs auf dem einstigen Grenzstreifen. Hier lebt auch der Ziegenmelker.

STEINACHTAL UND LINDER EBENE

Die Steinach entspringt in 813 Meter Höhe und sammelt auf ihrem Weg vom Rennsteig bis zur Linder Ebene bei Sonnenberg viele Quellbäche ein. Wo ein weiter Talraum an das Thüringer Schiefergebirge und den Frankenwald grenzt, schuf die Steinach mit kleinen Nebenflüssen und Rinnsalen ein weitverzweigtes Netz von Gewässern, Überflutungsmooren und nassen Erlenwäldern.

Im 20. Jahrhundert erging es dem Steinachtal wie vielen anderen Feuchtgebieten. Es wurde entwässert und begradigt, seine Moore vernichtete weitgehend der Torfabbau. Doch der Eiserner Vorhang bewahrte das Tal vor der vollständigen Zerstörung. Die Förritz, einer der Nebenflüsse der Steinach, bildete über Jahrzehnte die Grenze zwischen beiden deutschen Staaten, zwischen Bayern und Thüringen. Nur sie blieb von der Regulierung verschont und konnte frei mäandrieren. Wen wundert es, dass hier neben Eisvogel, Gebänderter Prachtlibelle und Grüner Keiljungfer auch die hochgefährdete Bachmuschel bis heute lebt?

Grund genug für die BUND-Landesverbände in Bayern und Thüringen, 1998 gemeinsam ein modellhaftes Projekt für den Arten- und Biotopschutz ins Leben zu rufen. Unterstützt von den zwei Freistaaten arbeiten Biologen und Naturschützer zusammen mit engagier-

ten Landwirten, Gemeinden, Fachbehörden der Land- und Wasserwirtschaft und den Landesregierungen. Die Projektbetreuung hat das oberfränkische Naturschutzzentrum »Wasserschloss Mitwitz« übernommen.

Ziel ist es, die Reste der einstigen Naturlandschaft nachhaltig zu sichern und wertvolle Lebensräume wiederherzustellen oder neu zu schaffen. Das Grüne Band liegt im Zentrum des Projektgebietes mit einer Fläche von 91 Quadratkilometern.

Unterstützt von der Stiftung Naturschutz Thüringen konnte der BUND mit Spenden aus dem Erlös seines Anteilscheins bisher über 40 Hektar in diesem Abschnitt des Grünen Bandes erwerben. Neben dem Flächenkauf engagieren wir uns dafür, den Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere aufzuwerten. Es entsteht ein weiträumiger Biotopverbund, ausgerichtet an den Ansprüchen gefährdeter Arten. Auwälder, reich strukturierte Teiche und Feuchtwiesen werden erhalten und wiederhergestellt.

Stefan Beyer, Unteres Schloss, 96269 Mitwitz, Tel. 09266/8252, info@oekologische-bildungsstaette.de; Tipp: Unter »www.oekologische-bildungsstaette.de/absp/index.htm« gibt es einen Landschaftsführer mit Rad- und Wanderrouen durch das Projektgebiet.

MARCH-THAYA-AUEN

Die March-Thaya-Auen zählen zu den bedeutendsten Feuchtgebieten Mitteleuropas. Sie bilden die »fließende Staatsgrenze« zwischen dem Weinviertel in Österreich, dem tschechischen Südmähren und der Westslowakei. Das grüne Herz zwischen den Ballungsräumen Wien, Bratislava und Brno gilt heute mehr denn je als Bindeglied dreier benachbarter Staaten. Neben den teilweise uralten Auwäldern und den Überschwemmungswiesen finden sich eng verzahnt viele besondere Lebensräume – von Feucht- und Salzwiesen bis zu Halbtrocken- und Sandrasen.

Für alle drei Anrainer sind die March-Thaya-Auen Schlüsselgebiete des Vogelschutzes mit einem außerordentlichen Artenreichtum. Wandernde Wildtiere wie Rothirsch, Luchs und Fischotter nutzen die Auen zudem als wichtigen Trittstein im Alpen-Karpaten-Korridor; dieser ermöglicht den Austausch von Tierpopulationen und hilft ihr Überleben langfristig zu sichern.

Die Regulierung der Flüsse im Laufe des 20. Jahrhunderts war sicher der schwerste Eingriff in die Ökologie der March-Thaya-Auen. Weil der Mensch sie massiv umgestaltete, ging ihre biologische Vielfalt spürbar zurück. Trotzdem kennzeichnet die Niederungen entlang der March und Thaya immer noch eine herausragende Vielfalt. Doch sie muss dringend besser gesichert und nach Möglichkeit in ihrer ursprünglichen Dimension wiederhergestellt werden.

Schon früh wurde die Bedeutung der March für den Naturschutz sowohl in Österreich als auch in der Slowakei erkannt. Große Teile kamen daher als Ramsar- oder Natura2000-Gebiet unter speziellen Schutz. Leider scheint dies die Region nicht wirklich vor der intensiven Nutzung und vor unangemessenen Bauprojekten wie dem Ausbau der Transitstraße von Wien nach Bratislava schützen zu können.

18 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und drei Jahre nach der EU-Osterweiterung steht das Gebiet am Grünen Band vor großen Herausforderungen und Chancen. Ist es doch von der Randlage an einer starren Grenze in den Mittelpunkt einer neuen zentral-europäischen Region gerückt, ins Zentrum der »twin city« Wien-Bratislava.

Um die March-Thaya-Auen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu sichern, haben sich letztes Jahr mehrere Naturschutzorganisationen und engagierte Wissenschaftler zusammengeschlossen. Ihr Forum hat sich zum Ziel gesetzt, die Entwicklung der Region mitzugestalten und ein starker Anwalt für die Naturschätze der Auen zu sein.

*Margit Gross, Naturschutzbund Niederösterreich,
Alserstr. 21/1/5, A-1080 Wien, Tel. +43/1/4029-394,
Fax -293, noe@naturschutzbund.at*



Baumbrütende Weißstörche sind in Mitteleuropa eine Rarität.

MUR – DRAU – DONAU

Die Mur ist der Grenzfluss zwischen Österreich und Slowenien. Seine 34 Kilometer lange Aue zwischen Spielfeld und Radkersburg ist der zweitgrößte Auenkomplex Österreichs – ohne Kraftwerksstau! Doch seit einigen Jahren sind hier sechs Staukraftwerke geplant. Naturschützer beider Länder haben daher das internationale Murschutzkomitee gegründet. Unter dem Motto »Unsere Mur – Naša Mura« kämpft es grenzüberschreitend gegen den Verbau des Flusses.

Das Schutzkomitee versteht sich als Teil der Drauliga, die sich für die Erhaltung von 1000 Kilometern freier Fließstrecke im Verbund Mur – Drau – Donau einsetzt. Mit seinen Auwäldern und der umgebenden Kulturlandschaft verbindet dieser Abschnitt die Alpen mit dem Balkan, der pannonischen Tiefebene und dem Umland des Schwarzen Meers – und bildet gleichzeitig einen großen Teil des Grünen Bandes Europa! Die Drauliga besteht aus mehr als 90 Nichtregierungsorganisationen in fünf Anrainerstaaten des Unesco-Biosphärenreservats Donau-Drau-Mur (Serbien, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Österreich).

Der freie Fluss an Mur, Drau und Donau ist akut bedroht. Slowenien hat Konzessionen zur Planung einer Kette von Kraftwerken an der Mur, der Drau und dem Donau-Nebenfluss Save vergeben. Ihr Bau droht ausgedehnte Auen unwiederbringlich zu zerstören. 20 Meter hohe Staumauern würden den Auwald überragen, acht Meter hohe Dämme die Aue zer-

schneiden. Und für die 50 Meter hohen Stromleitungen müssten 200 bis 300 Meter breite Schneisen in den Auwald geschlagen werden. Damit wäre der naturnahe Charakter völlig verloren – und auch der Tourismus schwer beschädigt. Mit dem Verlust dieses wichtigen wirtschaftlichen Standbeins würden wohl weitere (vor allem junge) Menschen der Region den Rücken kehren müssen.

Die Konzession für den Bau der Murkraftwerke erteilte Sloweniens Regierung übrigens am 22. Dezember 2005 – so kurz vor Weihnachten hoffte sie wohl auf wenig öffentlichen Widerstand. Doch noch während der Feiertage formierte sich eine grenzüberschreitende Protestbewegung. Und schon im Januar demonstrieren Hunderte auf einer Wanderung entlang der Mur gegen die geplanten Kraftwerke. Murschutzkomitee und Drauliga konnten den Bau bereits verzögern. Doch zu den Akten gelegt sind die Pläne noch nicht. Das Grüne Band und seine frei fließenden Flüsse sind weiter bedroht. Dass den Menschen der Schutz des Grünen Bandes wichtig ist, zeigt die rege Teilnahme an Aktionen wie den Auenwanderungen für eine naturnahe Mur.

Marlies Breuss, Internationales Murschutzkomitee, Lechenfeldweg 6, A-8480 Mureck, +43/664/2424825, mur@oekonetz.com, www.mur.at.tt



David Reeder/M. Delpho (Pirol)

Alte Flussmühle auf der Mur – oben: Pirol.
Unten: Mehrmals im Jahr finden heute große Protestwanderungen in der Muraue statt.





Gabriel Schwaderer, Euronatur / Jürgen Schneider (Pelikane)

Prespasee bei Gorice mit Krauskopfpelikanen.

OHRID- UND PRESPASEE

Die Wasseroberfläche glitzert im Sonnenlicht. Ein Fischerboot schippert zum Bootssteg des kleinen Dorfs Gorice. Auf den Felsen der nahe gelegenen Bucht sitzen etwa 100 Zwergscharben und breiten ihre Flügel zum Trocknen aus. Am Horizont fischen Krauskopfpelikane im albanischen Teil des Sees. Wir befinden uns in einer fast vergessenen Landschaft im Dreiländereck zwischen Albanien, Griechenland und Mazedonien. Die Grenze zwischen Albanien auf der einen und Griechenland sowie Jugoslawien auf der anderen Seite war während des Kalten Krieges streng bewacht. Sie zählt heute zu den ökologisch wertvollsten Abschnitten des Grünen Bandes auf dem Balkan.

Eine zauberhaft schöne, abwechslungsreiche Seen- und Gebirgslandschaft erstreckt sich hier. Eingebettet zwischen sanften Hügeln, höhlenreichen Kalkfelsen und über 2000 Meter hohen Bergen strahlen der Ohridsee sowie der Große und Kleine Prespasee in fast unwirklicher Bläue. Ihr Fischreichtum ist noch immer ungewöhnlich. Davon profitieren der Mensch – und viele Vögel. Krauskopf- und Rosapelikane, die im griechischen Prespa-Nationalpark brüten, verteilen sich zur Nahrungssuche auf dem Wasser. Eine andere weltweit gefährdete Vogelart an den Seen ist die Zwergscharbe. Zudem haben mehrere Paare des Gänsesägers hier ihren südlichsten Brutplatz in Europa. Im Winter und während der Zugzeit nutzen riesige Scharen von Zugvögeln die Seen als Rastplatz. Besonders die seichten Ufer bieten reichlich Nahrung: Muscheln, Insekten und Wasserpflanzen. Doch nicht nur für die Vogelwelt

ist die Seenregion ein unverzichtbarer Lebensraum. Die Umgebung der Seen und die Bergwiesen sind reich an endemischen Pflanzen. In den Wäldern leben Wölfe und Braunbären. Und bis vor nicht allzu langer Zeit kamen auch Luchse hier vor.

Euronatur ist seit 1992 in dem Grenzgebiet tätig. Der erste Erfolg war die Ausweisung des Vogelschutzreservats Ezerani am mazedonischen Nordufer des Großen Prespasees. Gemeinsam mit einem albanischen Naturschutzverband erarbeitete Euronatur ein umfassendes Schutzkonzept für Albanien Teil des Prespasees. Im Rahmen eines GTZ-Projekts wurde es bis zum Jahr 2000 umgesetzt. Belohnt wurde dieses Engagement mit der Ausweisung des Prespa-Nationalparks im gleichen Jahr; er umfasst das albanische Prespa-Wassereinzugsgebiet. Gleichzeitig entstand ein großes Landschaftsschutzgebiet, das neben See- und Uferbereichen des Ohridsees auch die angrenzenden Berghänge mit stark übernutzten Wäldern beinhaltet. Und als Krönung des Ganzen wurden die albanischen Reservate mit den geschützten Flächen auf mazedonischer und griechischer Seite zusammengefasst, zu einem ersten grenzüberschreitenden Schutzgebiet: dem Prespa-Park. Damit steht nun ein besonders wertvoller Teil des Grünen Bandes auf dem Balkan dauerhaft unter Schutz.

*Euronatur, Konstanzer Str. 22, 78315 Radolfzell,
Tel. 07732/9272-0, Fax -22, info@euronatur.org,
www.euronatur.org*

Das Grüne Band
in der Okeraue
(Sachsen-Anhalt).



Klaus Leidorf Luftbild



Grünes Band Deutschland

Wohin mit dem Tafelsilber?

Von der Ostsee bei Lübeck bis ins sächsisch-bayerische Vogtland bei Hof verbindet das innerdeutsche Grüne Band ganz verschiedene deutsche Landschaften – ein wertvoller Korridor in unserem stark zerstückelten Land. Noch aber ist seine Zukunft nicht gesichert.

»Unser vielfältiges Naturerbe ist Teil des Reichtums unseres Landes. Viele besonders schutzwürdige Gebiete befinden sich im Bereich der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Kaum jemand hätte wohl einst daran geglaubt, dass das gleiche Gebiet heute einzigartigen Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen bietet. Dies ist ein wunderschönes Bild für jeden, der mit der Grenze zu tun hatte. Und es ist mehr als ein Symbol, dass aus lebensfeindlichen Grenzgebieten ein grünes Band wird, das Ost und West verbindet.«

(Angela Merkel, 30. Mai 2006, anlässlich des Festaktes
»100 Jahre staatlicher Naturschutz«)

»Die Wunde der Teilung hat sich geschlossen, und Deutschland ist verbunden durch ein Grünes Band von der Ostsee bis zum Bayerischen Wald. Besonders freut es mich, dass dieses natürliche Band nun dauerhaft erhalten werden kann. Ich wünsche mir sehr, dass die künftigen Träger des nationalen Naturerbes aus diesem Geschenk etwas machen.«

(Horst Köhler, 29. Oktober 2006, anlässlich der Verleihung
des Deutschen Umweltpreises)

Als »Tafelsilber der Deutschen Einheit« wurde es gerühmt, und im November 2005 zum »Nationalen Naturerbe« ausgerufen: das Grüne Band durch Deutschland. Dass es strengen Schutz verdient, bekam der BUND über ein Jahrzehnt nach dem Mauerfall durch eine Bestandsaufnahme bestätigt – finanziert vom Bundesamt für Naturschutz, initiiert und koordiniert von unserem Projektbüro in Nürnberg. Ihre Ergebnisse untermauerten die bundesweite Bedeutung des rund 177 km² großen Biotopverbundes für den Naturschutz. Im Grünen Band finden sich 109 verschiedene Lebensräume, darunter seltene Magerrasen und strukturreiche Feuchtgebiete. Als relativ naturnah gilt das Band noch auf vier Fünftel seiner Länge und 85 % seiner Fläche.

Finanzpoker ums Grüne Band

Etwa 10000 Hektar (ungefähr zwei Drittel des Grünen Bandes) sind bundeseigen. Am stärksten bedroht war der einzigartige Biotopverbund deshalb vom Ausverkauf dieser Flächen auf dem freien Grundstücksmarkt. Maßgeblich auf Drängen des BUND bot die Bundesregierung 2003 an, ihre Flächen dem Naturschutz zu widmen und kostenlos auf die Länder zu übertragen – ein Meilenstein für den Schutz des einstigen Grenzstreifens! In ihrer Koalitionsvereinbarung bekräftigten CDU, CSU und SPD das Angebot und schrieben zudem einen sofortigen Verkaufsstopp für ihre Flächen fest. Mit der Übertragung an die Länder war die Pflicht verbunden, die Abschnitte des Grünen Bandes im Sinne des Naturschutzes zu entwickeln. Vor allem Thüringen hatte sich hierfür starkgemacht.

Trotz dieses Erfolgs und prominenter Unterstützung (siehe Zitate) steht ein großräumiger Schutz des Grü-

nen Bundes nach wie vor aus. Schuld ist ein unsäglicher Finanzpoker zwischen Bund und Ländern. Der BUND kämpft weiterhin für die längst überfällige Einigung. Gleichzeitig kaufen wir mit Hilfe symbolischer Anteilscheine Grundstücke aus Privatbesitz – zuletzt im Ullersack an der hessisch-thüringischen Grenze. Den Landesverbänden Thüringen und Sachsen-Anhalt gehören bereits fast 300 Hektar im Grünen Band.

Erlebnis Grünes Band

Im Kontext »Natur-Kultur-Geschichte« steht ein neues Projekt des BUND. Die natur-touristische Erfahrung des Grünen Bandes mit all seinen Facetten steht hier im Mittelpunkt. Vier Jahre lang fördert das Bundesamt für Naturschutz das Projekt unter dem Titel »Erlebnis Grünes Band«. Es soll die lokale Akzeptanz für den Naturschutz steigern, die nachhaltige Wertschöpfung erhöhen und schließlich dazu beitragen, das Grüne Band langfristig zu sichern. Im Fokus stehen drei Modellregionen: Elbe-Altmark-Wendland, Harz sowie Thüringer Wald-Frankenwald-Thüringer Schiefergebirge.

Die Anrainerstaaten des Grünen Bandes Europa blicken mit großer Erwartung auf uns in Deutschland. Es wäre für den deutschen Naturschutz – auch im Hinblick auf die UN-Konferenz für biologische Vielfalt 2008 in Bonn – mehr als peinlich, wenn es nicht gelänge, das innerdeutsche Grüne Band endgültig und nachhaltig zu schützen.

Liana Geidezis



Segeltour

Auch an der Küste Mecklenburg-Vorpommerns war die Grenzsituation allgegenwärtig. Und großartige Natur hat sich hier erhalten. Doch viele wertvolle Küstenlebensräume sind gefährdet. Das Grüne Band am Ostseestrand soll das ändern. Mit einer Segeltour will die AG Ostsee des BUND auf die schutzwürdige Küste aufmerksam machen. Gesegelt wird zwischen dem 21. Juli und 6. August von Lübeck nach Sassnitz, mit Informationsbesuchen in vielen Häfen, mit Vorträgen, Ausstellung etc. Interessiert?

www.bund.net/mv/segeltour, segeltour@bund.net

Kontakt: BUND-Projektbüro Grünes Band, Liana Geidezis und Melanie Kreutz, Tel. 09 11/8 18 78-17 oder -26, gruenesband@bund-naturschutz.de, www.dasgruenesband.info

1393 km



Acker-, Straßen- und Häuserbau zerstückeln das Grüne Band des Lebens

Schützen Sie eine einmalige Lebenslinie!

Der ehemalige innerdeutsche Grenzstreifen – das Grüne Band – verbindet Waldparadiese mit großartigen Magerrasen, Sümpfen und Heiden. Diese 1393 km lange Lebenslinie beheimatet einen unvergleichlichen Reichtum seltener Arten, die andernorts zum Teil schon ausgestorben sind.

Mit Ihrer Spende erwerben wir Flächen, üben Druck auf die Politik aus und tun alles, um diese kostbare Natur zu retten.

Ab 65 Euro erhalten Sie Ihren persönlichen Anteilschein am Grünen Band. Jede Spende hilft.

Kontonr.: 232, Sparkasse Bonn, BLZ: 370 501 98, Stichwort: Grünes Band, Empfänger: BUND e.V.

Herzlichen Dank!

Franziska Gruler
Ihre Franziska Gruler



Thomas Stephan



Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.

Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Tel. (030) 2 75 86-424
franziska.gruler@bund.net

www.bund.net
www.gruenesband.info